

01. März 2006 09:30

Fasten schützt vor dem Fürsten der Finsternis

Durch das Fasten unterscheiden wir uns von den Feinden des Kreuzes Jesu Christi und wenden die Geißel des göttlichen Zornes von uns ab. Aus einem Abriß zur Geschichte der Fastenzeit. Von Dom Prosper Guéranger OSB († 1875).



Die Versuchung Christi, vom flämischen Barockmaler Peter Paul Rubens († 1640)

(kreuz.net)

Papst Benedikt XIV. († 1758) war mit gutem Grunde um das Seelenheil der ihm anvertrauten Gläubigen besorgt, als das Fasten von ihnen immer weniger beobachtet und überall immer häufiger Abstinenzdispensen auftauchten. Durch eine feierliche Konstitution erneuerte der Papst deshalb am 10. Juni 1745 das Verbot, während der Fasttage Fisch oder Fleisch zu genießen.

Derselbe Papst – den noch niemand einer übertriebenen Strenge den Gläubigen gegenüber angeklagt hat – richtete im ersten Jahre seines Pontifikates am 30. Mai 1741 an alle Bischöfe der christlichen Welt eine Enzyklika. In scharfen Worten zeigte er darin seinen Kummer, der ihn angesichts der allgemeinen Nachlässigkeit erfaßte, die in leichtfertigen und unbegründeten Dispensen zu Tage trat:

„In der Fastenobservanz liegt die Zucht unserer Heerschar. Durch sie unterscheiden wir uns von den Feinden des Kreuzes Jesu Christi, durch sie wenden wir die Geißel des göttlichen Zornes von uns ab, durch sie stärken wir uns, indem wir beim Fasten durch die himmlische Hilfe gegen den Fürsten der Finsternis geschützt werden.

Wenn diese Observanz lau wird, so geschieht dies zum Nachteil der Herrlichkeit Gottes, zur Schmach der katholischen Religion, zur Gefährdung der christlichen Seelen.

Wir können darüber nicht zweifeln, daß diese Nachlässigkeit eine Quelle von Leiden erschließen wird: Unheil für die Völker in den öffentlichen Angelegenheiten und alle Art von Mißgeschick für die Einzelnen.“

Seit diesem feierlichen Hinweis des Papstes ist ein Jahrhundert verflossen, und die Nachlässigkeiten, die er aufhalten wollte, sind trotzdem stetig gewachsen. Wie viele Christen zählt man noch in unseren Städten, welche die Fastenvorschriften – selbst in der so sehr gemilderten Form von heute – streng beobachten? Jedes Jahr erteilen die Oberhirten umfassendere Dispense, und die Zahl derer, welche diese Dispensen nicht überschreiten, vermindert sich von Jahr zu Jahr.

Wohin wird diese endlos wachsende Erschlaffung führen? Zu einer allgemeinen Charakterlosigkeit und schließlich zum Umsturz der Gesellschaft. Was Benedikt XIV. prophezeite, tritt bereits als traurige Tatsache deutlich vor Augen. Die Völker, bei welchen der Gedanke an die Sühne erloschen ist, kümmern sich auch nicht um den göttlichen Zorn. Wenn das so weitergeht, wird ihnen bald kein anderes Los mehr bleiben als der innere Zerfall oder die äußere Unterjochung.

Fromme, mutige Anstrengungen werden gerade unternommen, um die Feier des Sonntags wiederherzustellen. Da und dort krönt auch ein unverhoffter Erfolg diese Anstrengungen. Ohne Zweifel werden die guten Früchte nicht ausbleiben, wenn sich ein Volk wieder an das Haus Gottes und an seine Verehrung erinnert. Man ist berechtigt, darauf Hoffnungen zu gründen.

Aber die Hoffnung wäre berechtigter, wenn wir – wie einst die Bewohner von Ninive – zum längst verlassenen Wege der Sühne und Buße zurückkehrten.

Dom Prosper Guéranger (1805-1875) stammt aus dem Ort Sablé in Westfrankreich. Im unweit davon gelegenen Ort Solesmes gründete er einige Jahre nach seiner Priesterweihe mit drei Freunden ein Benediktinerkloster. Dom Guéranger bemühte sich um die Erneuerung der Liturgie, speziell des Gregorianischen Gesanges. Er hinterließ auch zahlreiche theologische Werke.